

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis,
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 375.

Redaktions-Telephon No. 52.

Mittwoch, den 14. August.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Damen täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Bum Zolltarif.

Die Kundgebung des Centralverbandes deutscher Industrieller gegen die Mindestzölle für Getreide und für die unbedingte Fortsetzung der Handelsvertragspolitik wird in allen politischen Lagern gebührendermaßen gewürdigt. Das Bündlerthum hatte bis dahin keinen treueren Freund als den Centralverband, jetzt kehrt ihm auch dieser den Rücken. Der Spott über die Zweifelsentheorie des Centralverbandes, dessen schwarze Seele für den Getreide-Doppeltarif war, und dessen weiße Seele die Gefahren solcher Zollpolitik jetzt einsieht, ist gewiß berechtigt, aber die Ironie, mit der verschiedentlich der Beschluß des Direktoriums des Centralverbandes behandelt wird, trifft nicht den Kern der Sache. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß besser, worauf es ankommt, wenn sie dem Centralverbande in drohender Tone vorhält, die sogenannte Sammlung müsse jetzt in die Brüche gehen, und wenn dies Ereigniß Wirklichkeit geworden sein sollte, würden die Agrarier daraus die erforderlichen Konsequenzen ziehen. Mit anderen Worten: In diesem Lager wird bereits sehr deutlich mit der Verwerfung der Industriefschutzzölle gedroht, falls die Großindustrie nur für sich arbeiten und nach Ablehnung der Getreidemiminalsätze die hohen Industriezölle unter Dach und Fach bringen wollte. Man kann nicht sagen, daß das nur leere Redensarten sind. Mindestens brauchen sie es nicht zu sein. Schon vor Monaten erörterten die konservativen Blätter, voran die „Kreuzzeitung“, die Möglichkeit, daß der Konservatismus zum Freihandel übergehen könne, wenn ihm die Industrie nicht die geforderten landwirtschaftlichen Zölle gewähren wollte. Diese Warnungen müssen ihre bestimmte Ursache gehabt haben. Offenbar

war es den agrarischen Führern schon damals bekannt, daß der Centralverband deutscher Industrieller seine ernstesten Bedenken gegen Getreidezölle hat, die das Zustandekommen von Handelsverträgen unmöglich machen würden. Mit dem theoretischen Zugeständniß der Großindustrie, daß die Getreidezölle erhöht werden sollen, kann den Agrariern selbstverständlich nicht gedient sein, wenn der Centralverband und seine Hintermänner und Hilfskräfte im Reichstage die Nothwendigkeit von Tarifverträgen voranstellen und um ihrerwillen die Getreidezollerhöhung opfern würden. Wie stimmt nun aber die Kundgebung des Centralverbandes zu den bekannten Blandereien des badischen Ministers v. Brauer, der einem Ausfrager leichtbeherzt sagte, die Sache sei abgemacht, die Führer der Großindustrie hätten die vorgeschlagenen Getreidezölle gefasst und gebilligt? Garnicht stimmt Jenes zu Diesem. Es zeigt sich, daß ein Minister sehr mangelhaft unterrichtet sein kann. Im Uebrigen aber müssen die angenehmen Zwifligkeiten zwischen Bündlerthum und Großindustrie in der Erwartung bestärken, daß eine Verständigung so weit auseinandergehender Interessengruppen über den Zolltarifentwurf schon beim ersten ernstlichen Versuch mißlingen wird. Das gegenseitige Mißtrauen wird sich nicht überwinden lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. August.

Ortskrankenkassen des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Bei der jüngsten Versammlung der Ortskrankenkassen des Regierungsbezirks Wiesbaden in Limburg wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Gerhard Wiesbaden und zum zweiten Vorsitzenden Hammerschlag-Limburg. Zu dem Punkte der Tagesordnung: „Der jetzige Stand der geplanten Novelle zum Krankenversicherungsgesetz“ bemerkt der Vorsitzende, daß diese Novelle augenblicklich im Stadium der Ruhe sei; es ist zweifelhaft, ob sie auch im nächsten Jahre an den Reichstag gelangen wird. Es wird sich erübrigen, an die Sache heranzugehen, bis der Entwurf im Reichstag bekannt wird, dann haben wir neues Material. Herr Graf-Frankfurt bemerkt, daß die Regierung eine neue Vorlage ausarbeiten werde. Wenn diese bekannt sei, dann solle man, wenn sie Reaktionen enthalte, sofort in Agitation dagegen eintreten und hiermit möge man den Vorort beauftragen. Diese Ansicht findet allgemeine Zustimmung. Es lag ein Antrag Dillenburg vor, daß die Versicherungsanstalt nicht dazu gezwungen werden könne. Bei dem gegenwärtigen Stand in Hessen-Raffau sei der Antrag zwar gut gemeint, aber er nütze nichts. An der Spitze jener Anstalt in Cassel ständen Leute, die mit dem praktischen Leben in den Arbeitkreisen niemals Fühlung gehabt hätten. Die Anstalt habe ein Kapital von 25 Millionen Mark gesammelt

und wisse kaum, wohin sie mit den Zinsen solle. Dennoch wolle sie den Armen nicht helfen. Anträge würden kurzer Hand abgewiesen oder auf die lange Bahn gezogen, bis sich das Leiden als ein unheilbares herausgewachsen habe. Es müsse mehr dagegen agitiert werden. Der Schriftführer verliest ein Schreiben der Versicherungsanstalt Cassel, aus dem hervorgeht, daß die Anstalt die chronischen Kranken (Lungenkranke u.) nicht allzu sehr unterstützen will und einige Krankheiten grundsätzlich ausschließt. Herr Ebner-Jbslein spricht gegen die Verschleppung und den Bürocratismus der Anstalt. Wittmann-Wiesbaden rügt, daß die Vertreter nicht immer die Interessen der Arbeiter vertreten, es seien Leute zu wählen, die energischer ein Wort an den leitenden Stellen reden könnten. Schließlich wird das Bureau von der Versammlung beauftragt, eine Eingabe an die Versicherungsanstalt zu richten, daß die in jenem Schreiben gestrichenen Krankheiten wieder aufgenommen und daß die Untersuchungen beschleunigt werden. Ein Antrag Müdesheim beschäftigt die Versammlung mit der Stellungnahme der Kassen zu Arzt und Apotheker, deren Forderungen über die Leistungen der Kassen häufig hinausgehen. Graf-Frankfurt plaidirt für Erhöhung der Beiträge und für gute Honorirung der Aerzte. Jeder Ort muß nach seinen Verhältnissen sehen, ob er freie Arztwahl einführen will; man solle mit den Aerzten eine Pauschsumme vereinbaren und sich nicht auf Einzelfall-Bezahlung einlassen. Redner will veranlassen, daß den einzelnen Orten die Handverlausliste von Frankfurt zugestellt werde, damit sie sehen könnten, ob die Apotheker der betr. Orte in ihren Forderungen nicht zu hoch gingen. Wenn der Arzt richtig verschreibt, kann er den Kassen Tausende ersparen; man muß ihn daher auf die Seite der Kasse zu ziehen suchen durch ausreichende Honorirung. Großer-Viebrich erwähnt, daß die Kasse Viebrich für eine Konsultation im Hause des Arztes 0,75 Mk., im Hause des Patienten 1,25 Mk. zahle und daß sie die Aerzte durch Vertrag gebunden hätte, die Reduktionen, welche in Drogenhandlungen zu haben wären, auch nur aus diesen zu verschreiben. Ein Antrag Hachenburg, den Herrn Regierungspräsidenten zu ersuchen, die Apotheker zu veranlassen, daß sie den Kassen mindestens 20 pCt. Rabatt geben, wird einstimmig angenommen. Zu dem Antrag auf Neuorganisation der freien Vereinigung, die 1896 gegründet, aber wieder eingeschlafen ist, wird von heute an die Gründung einer freien Vereinigung mit dem Vorort Wiesbaden ohne vorläufige Statuten und ohne Belastung der Kassen beschlossen. In Betreff der Wahl eines Delegierten zur Jahresversammlung des Centralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich vom 8. bis 10. September er. in Stuttgart wird es dem Vorort Wiesbaden überlassen, einen Vertreter nach Stuttgart zu entsenden. Als Vertreter der Ortsgruppe Frankfurt wird Herr Graf an den Verhandlungen in Stuttgart teilnehmen. Letzterer bemerkt noch, daß die Forderung der Regierung, 10 pCt. für den Referendats zurückzulegen, zu hoch sei, 5 pCt. würden auch genügen; er beantragt noch auf die nächste Tagesordnung zu setzen: Spitalfrage. Es waren im Ganzen 27 Kassen mit 90,732 Mitgliedern durch 39 Delegirte vertreten. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Wiesbaden bestimmt.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

Der Tod der Kaiserin Friedrich. — Berlin und die Kaiserin. — Die Landestrainer und ihre Folgen. — Die Dienstoffotobewegung.

Berlin, 13. August.

Nun hat in dem kleinen Mausoleum am Marly-Garten bei Sanssouci, das sie selbst ihrem verstorbenen Gemahl errichtet hat, Kaiser Friedrichs Wittve die letzte Ruhestätte gefunden. Wenn erst einige Zeit vergangen sein wird und das Urtheil über die Verstorbene sich geltend hat, so wird man als dessen Quintheffenz vielleicht folgende Sätze feststellen können: Die preussische Kronprinzessin — denn als solche wird sie im Gedächtniß des Volkes leben, nicht mit dem Titel der Kaiserin Friedrich — war eine viel zu kritische und deshalb auch zur Kritik herausfordernde Natur, um in der Volkspheantasie jene Werthung hervorzurufen, die man mit dem Worte Popularität bezeichnet. Diejenigen, die ihrem Kreise angehörten, verehrten und bewunderten die kluge, hochbegabte Frau, schätzten sie um ihrer Vorurtheilslosigkeit willen, waren auch wohl von ihrem einfachen, ungezwungenen Wesen entzückt. Andere wiederum, denen das freie Denken nicht mit den Aufgaben einer Monarchin vereinbar erschien, beschiedeten sie heftig. Die breite Menge des Volkes aber hat doch stets ein Gefühl des Fremdsinns ihr gegenüber empfunden. Ihre Hausfrauen-Tugenden gaben zu mancherlei Anekdoten Veranlassung, aber das waren nicht jene Anekdoten, wie sie die Liebe erzählt, sondern sie hatten meist einen kleinen moquanten Beigeschmack. Auch kann man nicht behaupten, daß beim Erscheinen der Fürstin die Herzen in beglücktem Gefühl höher geschlagen hätten, wie es doch geschah, wenn der alte fremdliche Kaiser Wilhelm I. erschien. Aber mit wie verschiedenen Gefühlen auch die Kronprinzessin beurtheilt worden sein mag, gegenüber dem wahrhaft trogischen

Schicksal, das ihr die letzten drei Lustren ihres Lebens gebracht haben, muß jedes andere Gefühl wie tiefstes menschliches Mitgefühl schweigen. Das Streben eines ganzen Lebens in dem Augenblick betrogen zu sehen, wo man sich am Ziel dünkt, den geliebten Gemahl durch unheilbares Leiden einem sicheren und frühen Tode ausgesetzt zu sehen, wo sie doch für ihn vom Leben das Größte erhoffte, und endlich selbst einer fürchterlich schmerzhaften, unheilbaren Krankheit zu verfallen, — das sind Hiebsprüfungen, die auch auf das verhärtetste Gemüth tief wirken müssen. So wirkt denn auch in Berlin, so wenig man sich auch über die Natur der Krankheit einer Täuschung hingab, das Hinscheiden der schwergeprüften Fürstin tief erschütternd, und man giebt auch überall dieser Trauerempfindung durch Halbstock-Flaggen würdig Ausdruck. Berlin hat aber noch ganz besonderen Anlaß, über den Tod der Kaiserin zu trauern, denn eine ganze Reihe Berliner Institute verlieren in ihr eine eifrige Gönnerin und werththätige Mitarbeiterin. Der Letzte-Verein, dessen Name ja über die Grenzen des Reiches bekannt ist, verdankt seine Gründung ihrer Anregung. Das Viktoria-Neceum (eine Art freier Hochschule für Frauen), die Viktoria-Anstalt für Krankenpflege (aus der die als Krankenpflegerinnen überall hochgeschätzten Viktoria-Schwester hervorgehen), die Viktoria-Fortbildungsschule (eine überaus segensreiche, musterhaft organisirte Anstalt), das Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhaus (das jetzt in die Verwaltung der Stadt Berlin übergegangen ist), tragen in dankbarer Erinnerung an die hohe Gönnerin deren Namen. Jeder, der auf diesem Gebiete die Thätigkeit der Verstorbenen kennen lernen durfte, weiß es, daß sie sich keineswegs mit der Hergabe ihres Namens und einem Schein-Interesse begnügte, sondern stets sich bemühte darzutun, daß ihr Name mehr war als eine bloße Decoration und daß ihr das Wohl ihrer Schützlinge ernsthaft am Herzen lag.

Die Kaiserin Friedrich war eine aufgeklärte und moderne Frau, der jeder lärmende Prunk und jedes Zeichen ihrer hohen Stellung fern lag. Wenn ihr Gemahl

beim Tode des alten Kaisers bestimmte, daß es Jedem überlassen bleiben sollte, wie und wie lange er trauern wolle, so kommt in dieser schönen Auffassung sicherlich auch die Meinung der Kaiserin zum Ausdruck. Um so auffallender hat die Verfügung unseres Königs berührt, daß zum Zeichen der Landestrainer alle Theater und öffentliche Lustbarkeiten acht Tage lang eingestellt werden sollen. Es ist müßig, jetzt, nachdem die gezwungene Trauerzeit beinahe vorbei ist und nachdem der Fall in allen Zeitungen ausführlich besprochen worden ist, sich über dieses Thema noch einmal zu verbreiten. Aber ich muß in dieser Berliner Chronik doch feststellen, daß ich, wo ich auch immer über die unglückselige Trauer-Dre habe sprechen hören, nur Worte des Bedauerns, mitunter auch sehr scharfe Kritiken gehört habe. Ein häßlicher Versuch man durch allerlei wohlthätige Veranstaltungen hinterher den schwer geschädigten Bühnen-Angehörigen Extra-Einnahmen zuzuführen, damit ihnen ein Theil ihrer Verluste wieder ersetzt wird. Für unsere großen Virtuosen ergiebt sich da eine sehr lockende, schöne Aufgabe. Sie können mühelos ihren bedrängten, weniger freigebig durch die Natur ausgestatteten Kollegen in Apoll beistehen.

Zu den Dingen, denen die für alle soziale Entwicklung lebhaft interessirte Kaiserin Friedrich wahrscheinlich ebenfalls ihre Theilnahme geschenkt haben würde, wenn sie ihre Weiterentwicklung erlebt hätte, gehört die seit einiger Zeit in der Reichshauptstadt auf-tauchende Dienstoffotobewegung. Diese neue Bewegung, die, wie gesagt, noch in ihren Anfängen steht, verdient die sorgfältigste Aufmerksamkeit gerade der bürgerlichen Kreise. Es ist nämlich in dem umfangreichen Programm, das die mißvergnügten Dienstoffoten sich von ihren Inpreparieren haben zusammenstellen lassen, ein Kern vorhanden, den auch die bürgerlichen Parteien anerkennen können, und es wäre meiner unmaßgeblichen Meinung nach, die Aufgabe dieser Parteien, rechtzeitig die Uebertreibungen, in denen sich Redner und Rednerinnen

Walhalla-Theater. Heute werden die Veranstaltungen im Theater und im Restaurant wieder aufgenommen. Im Theater wird die so erfolgreiche Operette „Das verunschöne Schloß“ gegeben, während im Restaurant der für letzten Mittwoch angekündigt gewesene Opern- und Operetten-Abend des Wiener Künstlerquartetts — dieser bei freiem Eintritt — stattfindet.

Pensionserhöhung. Freudige Gesichter gab es dieser Tage unter den Invaliden aus dem deutsch-französischen Kriege. Es sind nämlich jetzt zum ersten Male, und zwar rückwirkend vom 1. April d. J. ab, die durch das neu erlassene Gesetz eingeführten erhöhten Pensionen, Verdandungs- und Verklammerungszulagen zur Auszahlung gelangt.

Rückfahrkarten für Gesellschaftsreisen. Nachdem von einzelnen königlichen Eisenbahndirectionen Zweifel betreffs der Veranschlagung von Rückfahrkarten für Gesellschaftsreisen entstanden sind, hat der Minister sich mit den nachfolgenden Vorschlägen einer Direction einverstanden erklärt: 1. Bei Gesellschaftsreisen für Hin- und Rückfahrt sind in der Regel die gewöhnlichen Rückfahrkarten zu veranschlagen, nachdem sie mit einem Vermerk „ohne Freigezäh“ oder noch einem weiteren Zusatz, der die Beschränkung in der Benutzung gewisser Züge auspricht, versehen sind. Die Fahrkarten sind auf der Hin- und Rückfahrt nur gültig für einen zu bestimmenden Zug auf der Rückreise, falls nicht eine Beschränkung ausdrücklich ausgesprochen ist, für alle Züge. Die Gültigkeitsdauer beträgt 45 Tage. 2. Werden für beratige Reisen besondere Fahrkarten gedruckt, so wird einerseits bezüglich der Gültigkeitsdauer innerhalb der Grenze von 45 Tagen den Wünschen der Antragsteller Rechnung getragen, andererseits der im Betriebsinteresse notwendige Aufwand hinzugefügt. Diese Bestimmungen sind allen Directionen zur Kenntnissnahme zugestellt.

Staatshilfe für die Landwirthe. Das Ministerium in Darmstadt (Abtheilung für Landwirtschaft) hat mit den Provinzialämtern in Mainz, Darmstadt, Frankfurt und Hanau, sowie mit der Armeekonferenzfabrik in Mainz neue Bestimmungen über die Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die genannten Verwaltungen festgesetzt. Danach sind u. A. die Provinzialämter berechtigt, den minderbemittelten Landwirthen bei großen Entfernungen die Eisenbahnfahrkosten z. vorzulegen. Bei Mispflanzen sind die Provinzialämter berechtigt, das Getreide anzukaufen, selbst wenn dasselbe nicht das vorgeschriebene Mindestgewicht besitzt, wenn es nur sonst preiswerth erscheint. Die Bezahlung erfolgt sofort, und zwar nach den letzten höchsten Marktpreisen. Die ausführenden Bedingungen sollen durch Veröffentlichung allen Landwirthen bekannt gemacht werden.

Pferdestärke. Ueber den Ursprung dieses Ausdrucks erzählt „American Brewer and Baker“: Der Erste, der den Ausdruck „Pferdestärke“ (Horse Power) zum Messen der Kräfte einer Maschine benutzte, war James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine. Eine seiner ersten Maschinen arbeitete in einer Londoner Brauerei, wo sie eine Pumpe bewegte, die bis dahin von einem Pferde besetzt wurde. Der Eigentümer der Brauerei wollte sich über die Ersparnis oder den Gewinn Rechenschaft geben, den ihm die neue Maschine brachte, und ließ während acht Stunden die Pumpe durch ein kräftiges Pferd gehen, welches er fortwährend mit Peitschenhieben antrieb. Unter diesen Umständen wurde bedeutende Arbeit geleistet, diese auf 24 Stunden umgerechnet, ergab eine Leistung, als hätte das Pferd schenlich 76 Kilogramm Wasser 1 Meter gehoben. Das so gesunde Maß wurde von Watt auch späterhin angewandt und Pferde-Stärke benannt, obwohl diese sogenannte Pferde-Stärke durchaus nicht der von einem Pferd durchschnittlich geleisteten Arbeit entspricht. Später mit 250 Pferden vorgenommene genaue Untersuchungen ergaben, daß die Tagesleistung eines Pferdes im Mittel nur 30 Schenbenkilogramm-Meter beträgt, also nur zwei Fünftel derjenigen Pferde-Stärke, welche auch heute noch zum Messen der Triebkraft von Motoren dient.

Wiesbaden, 12. August. (Sterblichkeit.) Nach den unterm 8. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des

Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 279 deutschen Städten und Orten mit 15,000 und mehr Einwohnern während des Monats Juni d. J. hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a) weniger als 15,0 in 57, b) zwischen 15,0 und 20,0 in 121, c) zwischen 20,1 und 25,0 in 60, d) zwischen 25,1 und 30,0 in 23, e) zwischen 30,1 und 35,0 in 7, und f) mehr als 35,0 in 2 Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem gedachten Monate der Vorort von Berlin Deutsch-Wilmersdorf mit 8,1 und die höchste der Ort Langenbielau in Schlesien mit 40,4 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Hessen-Nassau mit 15,000 und mehr Einwohnern sind folgende Sterblichkeitsziffern für den Berichtsmonat — gleichfalls wie oben auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — ermittelt worden: In Fulda 15,4 (ohne Ortsfremde 13,3) — Oberhausen 15,7 — Frankfurt a. M. 16,9 (ohne Ortsfremde 16,0) — Hanau 17,6 (ohne Ortsfremde 14,0) — Wiesbaden 17,6 — Cassel 21,3 und in Marburg 22,4 (ohne Ortsfremde 18,3). Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Juni d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 21 Orten, 400 und mehr starben von je 1000 derselben in 11 Orten; dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 20 Orten. Als Todesursachen der während des gedachten Monats in hiesiger Stadt vorgekommenen 128 Sterbefälle — darunter 34 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahre — sind angegeben: Masern und Röteln — Scharlach 1, Diphtherie und Group — Unterleibstypus — Kindbettfieber — Lungenschwindsucht 11, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, acute Darmkrankheiten 6, Brechdurchfall 5, alle übrigen Krankheiten 89 und gewaltsamer Tod 8. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand der Säuglinge gegenüber dem Monate Mai d. J. verschlechtert zu haben, während die Gesamtsterblichkeit sich etwas gebessert hat. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats Juni 1901 zur Anmeldung gelangten Geburten hat — ausschließlich der — vorgekommenen 8 Totgeburten 196 betragen; dieselbe hat mithin die der Sterbefälle — 128 — um 68 überstiegen.

Aus der Umgebung. Aus Anlaß der Fertigstellung der Statue des römischen Kaisers Antoninus Pius für die Saalburg wurde dem Bildhauer Göh eine Medaille mit dem Wappenstein Namenszug verliehen. — In Hanau ist der zweite Beigeordnete, Rentner Vannol, 63 Jahre alt, am Schlaganfall gestorben. — In Königstein wurde ein Leberarbeiter österröschischer Nationalität unter dem Verdachte der Majestätsbeleidigung verhaftet. — Der im Kreis Hungen und darüber hinaus bekannte frühere Zimmermann, Bauaufseher Heinrich Kiehnweller, ist infolge einer Operation gestorben. — Der bisherige kath. Rektor der Merianschule in Frankfurt, Herr F. Herber, gewürtig aus Montabaur, ist zum Stadtschulinspektor in Frankfurt ernannt worden. — Dem Kreisboten Herrn Peter Roth in Simburg ist anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. — In der Station Pfeddersheim bei Worms mußte eine Anzahl beladener Eisenbahnwaggons, die bei Monatsheim silberlos ins Rollen gekommen waren, zur Beseitigung größeren Unglücks zum Entgleisen gebracht werden. Sechs Waggons wurden gänzlich zertrümmert; der Materialschaden ist bedeutend. — Auf der Minervabühne bei Haiger brannte die inmitten des Werkes liegende Anstreicherei und ein Lagerstuppen mit Fertigfabrikaten vollständig nieder. Der Schaden ist ein ziemlich bedeutender, da über 200 landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen geworden sind. Der Betrieb des Werkes ist nicht gefährdet. — In Frankfurt feierte der bekannte Rennfahrer Herr Franz Berchen seine Hochzeit. Das Brautpaar, sowie die Gäste wurden in dem modernsten aller Verkehrsmittel, dem Automobil, zur Kirche gefahren. — Von 110 Bureau-Angestellten der Treberggesellschaft in Cassel wurden 65 Beamten per 1. Oktober gekündigt. — Der in der Aktienbrauerei zu Bingen beschäftigte und verheiratete Arbeiter Karl Lohr von dort sollte in schlafrunkenem Zustande in den Rhein und verschwand. Derselbe ist 44 Jahre alt und war mit blau gestreiftem Arbeitsmittel, heller Hose und Schnürschuhen bekleidet. — Ein junger

Mann aus Hülzenhausen wurde zu Kiletzen von dem dortigen Schuhmacher J. durch Messerstiche schwer verletzt. — Die in der Dehaneigasse in Hanau bei ihren Eltern wohnende 17-jährige Anna Hofmann hat sich ertränkt. — Dem Strafanstaltsaufseher Weiler zu Diez a. d. Lahn ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — In Bingen wurde die Leiche eines etwa 33 bis 36 Jahre alten, elegant gekleideten Mannes gefunden. Der Verstorbene trug einen guten grünen Anzug, weißes Hemd und Lederschuhe. In der Westentasche hatte er eine Herren- und eine Damenuhr, die mit einer Kette mit einander verbunden waren. Ferner fand man in einer Tasche noch eine Karte vor, die anscheinend aus Mannheim stammt.

Gerichtssaal.

Achtungsberichtigung. Wegen Achtungsberichtigung ist das militärgerichtliche Verfahren gegen den Sanitätsfeldwebel Reinhold Jilewski vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37 in Jülicherburg eingeleitet worden. Der Straßburger „Gef.“ berichtet darüber: Am Dienstag ging der Feldwebel Jilewski mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seinem dreijährigen Söhnchen auf der Goldberger Chaussee spazieren, als ihnen ein Radfahrer in Civil folgte. Auf das Läuten des Radfahrers nahm Jilewski seinen Sohn zur Seite. Als der Radfahrer den Knaben darauf einen dummen Bengel nannte, erwiderte der Vater des Kindes, daß sein Sohn für ihn kein dummer Bengel sei. Nachdem der Radfahrer noch etwa zehn Schritte gefahren war, lehnte er um, stellte Jilewski zur Rede und erklärte, daß er der Oberleutnant Schreiner sei. Darauf soll Jilewski erwidert haben, daß er es trotzdem nicht gestatte, daß sein Sohn ein dummer Bengel genannt werde. Infolge dieses Vorganges wurde Jilewski am Mittwoch verhaftet. Auf die sofortige Beschwerde hat der kommandierende General entschieden, daß die Untersuchungshaft mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Disziplin bestehen bleibt. Rechtsanwalt Horn wird vor dem Kriegsgericht die Vertretung führen.

Jahresarbeit der Justizbehörden. Aus der Zusammenstellung der wichtigsten Geschäfte bei den preussischen und waldensischen Justizbehörden ergibt sich für das Jahr 1900, daß bei den Amtsgerichten in Civilsachen, und zwar 1. Bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Zahl der anhängig gewordenen Sachen (d. h. solcher, welche in die Aktenregister eingetragen sind) sich belief auf 2,806,858, und zwar bei Urkundenprozessen 1,240,576, gewöhnlichen Prozessen 1,026,014, Urkundenprozessen 137,345, Aufgebotsverfahren 12,916, Arresten und einstweiligen Verfügungen 26,976, Zwangsversteigerungen in unbewegliches Vermögen 17,733, Zwangsverwaltungen 4293. Die mündlichen Verhandlungen betrafen sich auf 654,751 Sachen. 2. Konkursverfahren wurden 3811 eröffnet. 3. Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit: Gerichtliche Urkunden unter Lebenden und vor dem Gerichte errichtete Verfügungen von Todes wegen wurden 516,750 ausgefertigt; Grundbuchsachen 3,257,069; Reueintragen und Lösungen in öffentlichen Registern 76,394, Nachlaß- und Theilungssachen 112,173. Anhängige Vormundschaften und Pflegschaften 2,663,443; sonstige familienrechtliche Angelegenheiten 74,109, Fürsorge-Erzziehung 4128. — Die Strafsachen bei den Amtsgerichten vertheilen sich wie folgt: Anträge auf Erlass von Strafbefehlen 83,279; anhängige Privatklagesachen 79,204; anhängige Anklagesachen wegen Vergehen 283,654, anhängige Anklagesachen wegen Uebertretungen 177,638, anhängige Voruntersuchungen 2527; einzelne richterliche Anordnungen 434,833, Hauptverhandlungen 484,550, Urtheile 384,290. Bei den Landgerichten und deren Staatsanwaltschaften betrug in Civilsachen die Zahl der anhängig gewordenen Sachen, und zwar bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in erster Instanz vor den Civilkammern: gewöhnliche Prozesse 93,328, Urkundenprozesse 16,073, Arreste und einstweilige Verfügungen 8442, Prozesse in Ehesachen 8135, vor den Kammern für Handelsachen: gewöhnliche Prozesse 25,407, Urkundenprozesse 32,581, Arreste und einstweilige Verfügungen 999. In der Berufungsinstanz: gewöhnliche Prozesse 33,008, Urkundenprozesse 244. Mündliche Verhandlungen erster In-

in diesen Versammlungen gefallen, energisch zurückzuweisen und das Berechtigte in dem Programm realisieren zu helfen. Die Leiter der Dienstbotenbewegung wollen vor Allen die Abschaffung der sog. Gefinde-Ordnungen, deren wir 69 im deutschen Reich besitzen, und die Ausdehnung der Reichsgewerbe-Ordnung auf das Hausgefinde. Da die preussische Gefinde-Ordnung aus den Jahren 1810 und 1854 stammt und ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Herrschaft und Gefinde voraussetzt, wie es der Gegenwart nicht mehr entspricht, so kann man grundsätzlich gegen dieses Verlangen kaum etwas einwenden. Auch die Forderungen obligatorischer Kranken-Versicherung und einer gesetzlichen Ruhezeit sind diskutabel. Aber ich will hier nicht über die Verdrängung der Dienstbotenbewegung reden, sondern Ihnen erzählen, wie es in solcher Versammlung zugeht. Ich muß voraussagen, daß es einen Dienstmädchen-Verein giebt, dem auch „Herrschaften“ angehören, einen Verein, der besonders in ethischer Hinsicht wirken will, und daß von diesem Verein die Veranstaltung am letzten Mittwoch, die ich besucht habe, ausging. . . . Der große Saal ist sehr gut besetzt. Die Mädchen überwiegen; aber auch Herrschaften sieht man. Außerdem nicht wenige Männer, meistens junge Leute, die des „Alles halber“ hierher gekommen sind und, wie das in Volksversammlungen typisch ist, den Gang der Verhandlungen durch allerlei geistreiche Zwischenrufe und ironische Bravos stören. Auf dem Vorstandspodium sieht man neben dem Redner des Abends — denn bezüglich des Hauptredners hält man sich noch an die Männlichkeit, so lange die Bewegung noch keine geschulten Rednerinnen geschaffen hat — die „Damen des Vorstandes“, anscheinend der Mehrzahl nach dienenden Standes. Diesen gehört ganz sicher an die Präsidentin, ein flott gekleidetes Mädchen, die ruhig und energisch ihres Amtes waldet, der Redner, ein bekannter Gewerkschafter, hält sich in maßvollen Grenzen. Er spricht nicht eben hinterhend. Selten ertönt spontan Beifall, das ist aber der Fall, als er die Forderung eines freien Nachmittags in der Woche ausspricht. Das scheint den Mädchen mehr als alles Andere, mehr als gute Behandlung, gutes Essen, gute Wohnräume, am Herzen zu liegen. Nach der Pause meldet sich zunächst nur eine Rednerin, die aber ist für den unbeeilichten Beobachter

um so interessanter. Sie beginnt erst vom Plaque aus zu reden: „Meine Herrschaften! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der größte Feind einer organischen sozialen Entwicklung die reaktionäre Masse ist!“ Dann bezieht sie sich, auf allgemeinem Wunsch, auf das Podium und — beginnt noch einmal wörtlich mit demselben Satz! Das Manuskript ihrer Rede hat sie in der Hand. Je zwei bis drei Sätze kommen ihr ohne Stößen fließend von den Lippen, dann rald ein Blick in das Manuskript und wieder genießt das Auditorium zwei bis drei Sätze. Dieser Wechsel von schnellem Sprechen und Pausieren macht auf die Dauer nervös. Augenscheinlich hat ein befreundeter Volksbegleiter der jungen Dame den Text geschrieben: es wäre besser, man hätte ihn ihr gelesen! Diese halbverstandenen oder unverständenen Phrasen machten aber anscheinend auf die Versammlung einen ausgezeichneten Eindruck. Die Rednerin wurde stürmisch beklaut. Schon schien es, als hätten keine weiteren Mädchen die Courage, das Wort zu ergreifen, der Referent sollte schon das Schlüsselwort sprechen, da meldete sich ein „zielbewußter“ oder, wie sie auch sagen, ein „denkender“ Arbeiter zum Worte, der die übliche Rede hielt, und nun hatten auch die Mädchen Muth bekommen. Eine nach der Anderen kletterte auf die Bühne, und zwar zeigten die meisten große natürliche Veredeltbarkeit. Da war besonders eine, die wie Feuer wie ein Vulkan. Sie erzählte, daß sie bei einer Herrschaft gedient habe, die ihr die Trinkgelder unterschlagen habe, bei einer anderen habe die Gnädige sie nicht nur geschlagen, sondern auch gekratzt und gebissen (großer Jubel); natürlich habe sie in gleicher Weise geantwortet. Man konnte es ihr glauben, wenn man sie sah und hörte! Die Versammlung dauerte weit über Mitternacht hinaus und wurde im Wesentlichen von derartigen leidenschaftlichen Konfessionen angefüllt. Man könnte glauben, die Mädchen seien nur Engel und die Herrschaften hätten sämtlich den Teufel zum Ahnherrn! Freilich, es giebt schon unter den Berliner Hausfrauen, namentlich im Mittelstande, arge Hegen, die ihr Mädchen wie ein lebloses Ding behandeln und ihm keine Freude am Leben gönnen. Aber es giebt auch — und wahrlich nicht selten! — Teufelinnen unter den Dienstboten, die mit bewundernswürdiger Raffiniertheit ihrer Herrschaft das Leben verbittern. Mit

einer Statistik solcher Fälle ist aber gar nichts gesagt und geberstet. Im Gegentheil. Wenn die Bewegung ihr Ziel erreichen will, so muß sie Alles vermeiden, was die Verbitterung steigert, und deshalb thun die bürgerlichen Parteien gut, in diese Bewegung positiv einzugreifen. . . . Dr. Tiro.

Aus Kunst und Leben.

Karl Wallauer, ein Wiesbadener Kind, welcher bekanntlich Beamter am hiesigen Vorshuf-Berein G. O. gewesen und sich dann der dramatischen Kunst zuwandte, scheint, dank großer Begabung und großen Fleißes, auf dem besten Wege zu den Höhen der Kunst zu sein. In Breslau hat er, als Mitglied der vereinigten Bühnen Breslaus, vorzugsweise im Faße seiner Charakter-Darstellung, auch in den modernsten Dramen Gerhart Hauptmanns u. s. w. große Erfolge in letzter Saison errungen, daß Direktor Dr. Löwe ihn für die nächsten fünf Jahre mit wesentlich steigender Gage weiter engagierte. Gegenwärtig gastet das Breslauer Theater im Grobherzog. Hoftheater zu Baden-Baden. Unser jüngerer Landsmann gilt auch dort als der „Stern“ der vielgerühmten Truppe, gleich geht vom Publikum, wie anerkannt von der Kritik. Ueber Karl Wallauers jüngste Leistung schreibt Ernst Koebelin im Baden-Badener „Bade-Blatt“ wörtlich: „Blumenthal-Kabelburgs politisch-gesährlicher, in seiner Gesamtwirkung doch ziemlich harmloser Schwanke „Die Herren Herren“ fand anlässlich seiner Erstaufführung in hiesigen Theater am vergangenen Montag eine äußerst beifällige Aufnahme. Die Gestalt des ehemaligen Weinbäuerers, jetzigen Reichstagsabgeordneten Gabriel Bernide, dieses kleinstädtischen Biedermeiers mit dem beherrschenden moralischen Gewissen, der geloben ist mit sittlicher Entrüstung über Alles, was nach Jugendlust und Freiheit in Kunst und Wissenschaft dürstet, — diese prächtig gezeichnete und einseitlich durchgeführte Gestalt des Volksvertreter und Volksbegleiters muß unbedingt dem Schwanke zum Erfolg verhelfen, besonders wenn die Darstellung dieses Mustereines Parlamentariers in so trefflichen Händen liegt, wie dies hier der Fall war. Herr Wallauer stellte eine Prachtleistung auf die Bühne; sein Gabriel Bernide verdient für die Auffassung dieser Rolle Vorbildlich zu werden; sein Mienenpiel, in dem sich angeborene Gutmütigkeit, sittliche Entrüstung, erhabener Stolz und nicht zum Mindesten verdeckte Zweifel darüber paarten, ob er seinen übernommenen Mandatverpflichtungen auch gewachsen sein würde, war von überzeugender Charakteristik.“

lang: vor den Zivilkammern 179,936, vor den Kammern für Handelsfachen 63,017, in der Berufungsinstanz 56,462. Die End- und Zwischen-Urtheile beliefen sich in erster Instanz vor den Zivilkammern auf 36,944, vor den Kammern für Handelsfachen auf 7522, in der Berufungsinstanz auf 25,571. Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Beschwerden in Zivilsachen kam auf 22,510. — In Strafsachen waren 529,742 Vorverfahren anhängig. Im Hauptverfahren waren anhängig: vor den Schwurgerichten 3244, vor den Strafkammern in erster Instanz 67,040, in der Berufungsinstanz 56,593. Hauptverhandlungen fanden statt: vor den Schwurgerichten 3016, vor den Strafkammern in erster Instanz 65,472, vor der Berufungsinstanz 50,431. Vor dem Untersuchungsrichter wurden 10,685 Voruntersuchungen geführt. Bei den Oberlandesgerichten und deren Staatsanwaltschaften belief sich die Zahl der anhängig gewordenen Sachen bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in der Berufungsinstanz: gewöhnliche Prozesse 15,524, Urkundenprozesse 281, Ehe- und Entmündigungssachen, sowie Prozesse wegen Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Eltern und Kindern 857, mündliche Verhandlungen 26,331; die Zahl der anhängig gemachten Beschwerden belief sich auf 6883. In Strafsachen betrug die Zahl der Revisionen gegen das Urtheil erster Instanz 16, gegen Urtheile der Berufungsinstanz 3584 und der Beschwerden in Strafsachen 3900. Es fanden 9 Hauptverhandlungen gegen Urtheile erster Instanz (die zur ausschließlichen Zuständigkeit des Kammergerichts gehörten, ebenso an 16 Revisionen gegen Urtheile erster Instanz in Strafsachen) und 2917 Revisionen gegen Urtheile der Berufungsinstanz statt.

Kleine Chronik.

Die Homburger russische Kolonie hat durch den Staatsrath Excellenz v. Promoroff eine Kranzspende am Sarge der Kaiserin Friedrich niederlegen lassen. Am Sonntag fand in der russischen Kapelle dortselbst ein Trauergottesdienst für die Kaiserin Friedrich statt. Die Seelenmesse celebrierte der Pfarrer bei der russischen Gesandtschaft in Berlin, Wolst, welcher augenblicklich in Homburg zur Kur weilt.

Für die Weisung der Kaiserin Friedrich in Potsdam war u. A. den Einwohnern der Viktoriastraße von der Polizei anempfohlen worden, sich während des Vorübergehens des Leichentragwagens nicht in den Vorgärten aufzuhalten; ebenso mußten die Fenster während dieser Zeit sämmtlich geschlossen gehalten werden.

Ueber ein verheutes Berliner Krankenhaus bringt der „Vorwärts“ auffechterregende Enthüllungen. Es handelt sich um das Elisabeth-Kinder-Hospital, in welchem, laut Meldung des sozialdemokratischen Blattes, seit etwa einem Jahre zahlreiche Kinder von einer häßlichen, infektösen Geschlechtskrankheit befallen worden sind. Die Krankheit sei anscheinend durch ein einzelnes, mit dieser Krankheit befallenes Kind eingeschleppt worden und habe sich dann im Laufe der Zeit auf etwa 40 andere Kinder übertragen. Es sei bereits gelungen gewesen, die Krankheit und ihre Uebertragung für ein paar Monate zum Erlöschen zu bringen, aber sie sei dann plötzlich von Neuem ausgebrochen. Gegenwärtig liegen im Elisabeth-Kinder-Hospital schon wieder 13 kranke Kinder. Die Anstaltsleitung erklärt, wie vor einem Räthsel zu stehen; sie habe alles Mögliche gethan, um eine Weiterverbreitung zu verhüten, und finde für die immer von Neuem sich wiederholenden Erkrankungen keine Erklärung.

In der Morbaffaire Schwab in Mannheim steht die Untersuchungsbehörde vor einem Räthsel. Für die Schuldlosigkeit der beiden Italiener sprechen verschiedene Umstände. Eine Version geht dahin, daß Schwab, der gern trank, sich im Delirium selbst entleert habe. Die Kriminalbehörde wartet in dieser Richtung das Gutachten des Prof. Dr. Knauß-Heidelberg ab. Er soll sich darüber aussprechen, ob es möglich sei, daß Schwab sich in der Küche den Hals durchschnitten und sich dann noch ins Schlafzimmer schleppte oder daß sich Schwab in der Küche nur verwundet und die That erst in dem Schlafzimmer zu Ende brachte. Die Frau Schwab wurde in Untersuchungshaft genommen.

Der 50-jährige Kaufmann Blöß, ein Leutnant a. D., hat sich erschossen. Er hatte sich vor drei Jahren vom Geschäfte zurückgezogen und sein ganzes Vermögen in Schufter-Kartien angelegt, und zwar als diese am höchsten im Kurse standen. Als heuer keine Dividendenzahlung erfolgte und die Kurse so sanken, trieben ihn Kufregung und Schwermuth zum Selbstmord.

In Lippspringe ist die große Papierfabrik von Klages niedergebrannt.

Ein Mädchenmord ist in der Nähe von Coblenz, im Städtchen Peiß, verübt worden. Die noch nicht 16-jährige Fabrikarbeiterin Emma Herzog wurde, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, von dem 18-jährigen Fabrikarbeiter Martin Guttke, einem schon mehrfach mit den Gerichten in Konflikt gekommenen Menschen, auf dem Felde vergewaltigt und dann ermordet. Die Leiche warf der Mörder in den fast ausgetrockneten Soligraben, um den Anschein zu erwecken, als ob ein Selbstmord vorliege. Kratzwunden im Gesicht des Burschen weisen auf einen stattgefundenen heftigen Kampf hin. Guttke wurde von der Arbeit weg verhaftet. Guttke räumte ein, daß er am Abend zuvor mit dem Mädchen einen Spaziergang unternommen und an seiner Geliebten unflüchtige Handlungen vorgenommen habe, behauptet aber, sie habe sich dann aus Furcht vor der Schande durch Ertränken das Leben genommen.

Der Modewaarenhändler Eugen Hirschmann ist, wie wir der „Kuglh. Abendz.“ entnehmen, von Speyer verschwand. Er hinterläßt große Schulden und gefälschte Wechsel, die er in Beträgen von 18,000 Mark bei der Speyerer Filiale der Bayerischen Notenbank und von 6000 Mark bei der Pfälzischen Bank anzubringen vermocht hat. Auch Freunde und Verwandte soll er mit noch größeren Summen geschädigt haben. Ueber sein Geschick wurde der Konturs eröffnet.

Während eines schweren Gewitters wurden in der vorderen Pfalz mehrere Schadenfeuer durch Blitzschläge verursacht. In Fuhgönheim brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Georg Blaul, in Lischenheim und Mundenheim je ein landwirtschaftliches Anwesen ab.

Ueber der Westpfalz ging ein schweres Gewitter nieder und richtete in zahlreichen Ortschaften großen Schaden an. Die Felder sind stellenweise hoch unter Wasser gesetzt; das Vieh mußte schleunigst gerettet werden. Der Zug nach Münster am Stein hatte anlässlich der Folgen des Unwetters eine zweifelhafte Verspätung.

Infolge eines Gewittersurmes kenterte auf dem Bierwaldbühler See ein Kahn. Sechs Personen ertranken.

Der Räuber Kneißel ist von den bei seiner Gefangenahme erhaltenen schweren Wunden wieder hergestellt, daß seine Ueberführung von München in das Untersuchungsgefängniß nach Augsburg vorgenommen werden konnte.

Die aus Colmar berichtet wird, sind in Hallsbühl einige Rebkausherde entbeht worden.

Eine Schredenscene spielte sich in Leipzig in der Wohnung von Fräulein F., der früheren Raiben der städtischen Bühne und jetzigen dramatischen Lehrerin, ab. Zu ihren Schülerinnen gehörte auch ein aus Berlin gebürtiges 17-jähriges Fräulein Simon, das zum Unterricht erschienen war. Plötzlich trachte ein Schuß, und als Fräulein F. nach dem Salon eilte, fand sie dort das junge Mädchen entseelt vor. Mit einem wohlgezielten Revolvererschuss in die Schläfengegend hatte sie ihrem jungen Leben ein Ende bereitet. Aus welchen Gründen, ist zur Zeit noch in Dunkel gehüllt.

Der Bauer Petermann in Ciesba bei Pössendorf erschoss den „Dresdener Neuesten Nachr.“ zufolge, seine Wirthschafterin, die Ehefrau Wiesner, mit der er ein Verhältniß unterhielt, und dann sich selbst infolge zurückgegangener Vermögensverhältnisse.

Neuhofs Tuchfabrik in Saupersdorf ist abgebrannt. 150 Arbeiter sind brodlos.

In Heiligkreuzsteinach hat sich am Samstag, nach dem „Bad. Korrespondenz-Büreau“, ein schweres Unglück ereignet. Der Lehrer in Eiterbach wollte mit seiner Schulkasse nach Redarsteinach fahren, um von dort aus eine Eisenbahnfahrt nach dem Baulande zu unternehmen. In Heiligkreuzsteinach fiel das Fuhrwerk an einer Straßenecke um, wobei viele Kinder verletzt, einige sogar schwer verwundet sind.

Die Höhe des Betrags der Accepte, die der städtige Vorstand Herle zu Lasten des Vorschuhvereins Landstuhlfiskal diskontirt, wird neuerdings auf 328,000 Mark beziffert. Die Gläubiger des Vorschuhvereins sind durch die Haftpflicht der Mitglieder, deren Vermögen auf 900,000 Mark geschätzt wird, gedeckt. Von der Gesamtforderung des Vereins an die Firma Bumb u. Herle im Betrage von 507,000 Mark wird immerhin ein beträchtlicher Theil gedeckt, so daß sich eine Unterbilanz von 270,000 Mark ergeben dürfte.

In Pontarlier an der Schweizer Grenze schlug der Blitz in die berühmte Absinth-Verenerei von Pernod, die während der Nacht vollständig niedergebrannt. In den Kellern und Reservoiren der Fabrik sollen 8 Millionen Liter Absinth unter fortgesetzten Explosionen verbrannt sein. Der Absinth floss in förmlichen Feuerströmen bis zum Fluß Doubs, wo er erst im Wasser verloschte, und auf der Brandstätte erhob sich die ganze Nacht hindurch eine die benachbarten Berge feenhaft beleuchtende Feuerfäule, deren Schein man 60 Kilometer entfernt in Besançon bemerkte.

Beim Edelweisspflücken am Hauptenopf ist ein junges Mann abgestürzt und war sofort todt.

Geschäftliches.

A. Blankhorn, Hof-Photograph,
Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 6981
Feines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.
Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material,
jede Preislage. 9383
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1830, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der werthvolle Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: E. Röthardt; für die Anzeigen und Belanzen: J. Herr; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag des H. Schellensberg'schen Buchdruckers in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Von der Concurrenzklause.

Zu welchen Missständen die an und für sich gewiss zugemeinte „Concurrenzklause“ im Handelsgewerbe führen kann, haben wiederholt schon Prozesse gezeigt, die durch alle Instanzen getrieben wurden. Allgemein wird als Vorzug des Kaufmannsstandes und als Grundbedingung für sein Gedeihen die Bewegungsfreiheit angesehen; führen doch selbst die zünftlerisch gesinnten Vertreter des Kleinhandels diese als Grund gegen Arbeiterschutz-Massnahmen an. Es ist ferner unlegbar, dass jeder männliche Angestellte das Bestreben hat, einmal „sich selbstständig zu machen“, oder, falls er von vornherein aus Mangel an Geldmitteln oder aus sonst welchen Ursachen davon absteht, in der kaufmännischen Beamtenstufenleiter die höchste Staffel zu erreichen. Beides kann ihm nur gelingen, wenn er sich in verschiedenartigen Stellungen seiner Branche eine umfassende Kenntniss des Geschäftslebens anzueignen Gelegenheit hat. Ihm diese Gelegenheit nehmen, heisst, ihm die Zukunft rauben, ihn zu ewigem proletarischen Dasein herabdrücken. In ungeahnter Weise hat nun aber während der letzten Jahre die Anstellung auf Grund der sogen. Concurrenzklause zugenommen. Zwar hat das neue Handelsgesetzbuch die Wirksamkeit der Concurrenzklause eingeengt. Es erklärt die Vereinbarung für nichtig, wenn der Handlungsgehilfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig ist; es lässt ferner die vertragsmässige Beschränkung auf einen Zeitraum von höchstens drei Jahren zu und verweigert dem Principal die Geltendmachung der aus der Concurrenzklause hergeleiteten Ansprüche, wenn er durch vertragswidriges Verhalten dem Gehülfen Grund giebt, das Dienstverhältniss ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist aufzulösen. Das Gleiche gilt, wenn der Principal das Dienstverhältniss kündigt, es sei denn, dass für die Kündigung ein erheblicher Anlass vorliegt, den er nicht verschuldet hat. Endlich ist, was früher gestattet war, jetzt ausgeschlossen, nämlich die Einhaltung der Vertragsbestimmungen zu verlangen, wenn die ausbedingte Conventionalstrafe bezahlt worden ist. So werthvoll diese Zugeständnisse des Gesetzgebers sein mögen, so wenig haben sie es vermocht, wie ein bemerkenswerther Aufsatz in der „Socialen Praxis“ beklagt, der weiteren Ausbreitung der Concurrenzklause-Verträge Einhalt zu thun. Ganz im Gegentheil nehmen sie allenthalben zu. Waren es früher nur einzelne Firmen, die sich die Concurrenzklause unterschreiben liessen, und geschah dies nur gegenüber solchen Angestellten,

die thatsächlich in anderen Stellungen wirksame Concurrenz zu bereiten in der Lage waren, so wenden heute ganze Branchen gegenüber Angestellten allerlei Art diese Klause an. Kaufmännische Praktiker und die rechtsgelehrten Syndici der Branchenvereine weiteifern in der Ausfüllung beschränkender Vertragsbestimmungen. In erster Linie haben darunter von jeher die „Reisenden“ zu leiden gehabt. Neuerdings haben insbesondere die Eisenwaarenhändler unter dem Einfluss des von ihnen gegründeten Verbandes die Concurrenzklause in den Anstellungsvertrag mit Gehülfen aller Art aufgenommen, und andere Branchen scheinen ihnen nachzufolgen. Wie schädigend dieses Unwesen wirkt, mag die Thatsache beweisen, dass der Verein für Handlungscommiss von 1858 in Hamburg, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, ein freundschaftliches Verhältniss zwischen Principalen und Gehülfen zu pflegen, dazu übergegangen ist, Firmen, die die Concurrenzklause anwenden, seine umfangreiche Stellenvermittlung zu verschliessen. Die „Socialen Praxis“ bemerkt am Schluss: Hätte der Gesetzgeber vor fünf Jahren geahnt, welchen Umfang die vertragsmässige einseitige Freiheitsbeschränkung ohne entsprechende Gegenleistung durch den Arbeitgeber annehmen und welchen unheilvollen Einfluss sie ausüben würde, er hätte damals dem Drängen der Interessenten nachgegeben, die Concurrenzklause ganz zu beseitigen oder sie wenigstens von einer angemessenen Gegenleistung abhängig zu machen. Ueber kurz oder lang werden die unleidlichen Zustände zu einer gesetzlichen Reform auf diesem Gebiete führen müssen.

Ueber die Durchführung der Liquidation des Bankhauses Rothschild in Frankfurt a. M. wird geschrieben: Die Liquidation schreitet so rüstig vorwärts, dass sie bereits innerhalb weniger Wochen durchgeführt sein dürfte. Der ausserordentlich bedeutende Effectenbesitz der liquidirenden Firma ist schon zum grossen Theil realisirt und der Erlös für Rechnung der Beteiligten an das Bankhaus Rothschild nach London gesandt worden, durch welches die Abwicklung und Abrechnung erfolgen wird. Diejenigen Effecten, zu deren Realisation noch nicht geschritten worden ist, weil ihre jetzigen Course dafür nicht als ausreichend erachtet werden, sollen ebenfalls nach London gesandt werden, wo sie in Verwahrung bleiben, bis die Course erreicht sein werden, die man für eine Verwerthung ins Auge gefasst hat. Die Erben des Privatvermögens des verstorbenen Freiherrn Wilhelm v. Rothschild sind die beiden Töchter, von denen die eine an den Baron Edmond v. Rothschild in Paris, die andere an Herrn Max H. H. Goldschmidt in Frankfurt a. M. verheirathet ist. Auch der Grundbesitz, soweit er dem verstorbenen Freiherrn gehörte, fällt diesen Erben zu. Der grösste Theil des riesigen Rothschild'schen Grundbesitzes in Frankfurt gehört übrigens der Frau von Rothschild, die ihr eigenes Vermögen hat. Ueber die Ziffer der

Historianschaft gehen die Angaben auseinander, man bezeichnet den Betrag, der in mobilen Werthen hinterlassen ist, auf etwa 300 Mill. Mk., während über die Höhe des Geschäftscapitals, mit dem die Firma arbeitete, keine näheren Angaben in Umlauf sind. Aus dem Umstande, dass die aus der Liquidation verfügbaren Gelder zum grössten Theile nach London überwiesen werden, erklärt es sich auch, dass in der letzten Zeit sehr häufig starke Nachfrage für Wechsel auf London hervortrat. Man wird sich nach alledem wohl mit der bedauerlichen Thatsache abfinden müssen, dass das grosse Vermögen des letzten der Frankfurter Rothschild's Deutschland entzogen wird und weder werband noch an den Steuerlasten theilnehmend mehr bei uns mitwirkt.

Ueber mangelhafte Publicität der Bilanzen und Einladungen zu der Generalversammlung bietet ein neues Beispiel der Fall Gerhard Terlinden, A.-G. Der Geschäftsbericht dieser Gesellschaft ist auch heute noch nicht veröffentlicht, während die gefällteste Bilanz pro 31. Dezember 1900 nur im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden ist. Dieser aber hat nicht die nötige Publicität, um allen Interessenten zu Gesichte zu kommen. Im vorliegenden Falle handelt es sich allerdings nur um eine „Familiengründung“, bei der weniger die Actionäre, als 13 bis 15 allzu vertrauensselige Grossbanken heringefallen sind. Wie es scheint, ist Herr Gerhard Terlinden seit Umwandlung seines Unternehmens im Juni 1898 in eine Actiengesellschaft überhaupt nur darauf ausgegangen, recht viel Geld bei Seite zu schaffen, wozu er die betreffenden Grossbanken „überzeugt“ hat. Ob diese die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bilanzen gelesen haben, wissen wir nicht. Allerdings würden sie auch dann den richtigen Status nicht erkannt haben, da alle Bilanzen gefälscht gewesen sein sollen. Richtig ist es auch, dass eine konkrete Bestimmung der in jedem Falle zu wählenden Publikationsorgane nicht ganz leicht ist. Jedenfalls aber müssen dies solche Organe sein, die in Fach- und Interessenten-Kreisen gelesen werden. Dass aber jeder Interessent den „Reichsanzeiger“ lesen soll, wird Niemand verlangen wollen. So weit das Blatt „Handel und Industrie“. Was hier vom „Reichsanzeiger“ gesagt wird, gilt auch von vielen anderen Organen, welche von Amtswegen zur Veröffentlichung von Bilanzen, Register-Einträgen etc. bestimmt werden. Es entscheidet dabei in der Regel nicht die Verbreitung des betr. Blattes, sondern altes Herkommen, wohl auch politische Neigung des aufsichtführenden Beamten oder was dergl. Erwägungen mehr sind. Mit solchem alten Zopf, der obendrein auf das Schädlichste wirken kann, sollte endlich gebrochen und bestimmt werden, dass jene für das grosse Publikum oft in hohem Grade wichtigen Bekanntmachungen in denjenigen Blättern zu erscheinen haben, welche in den Interessentenkreisen notorisch am meisten gelesen werden.

Die Sterbekasse des Bundes Deutscher Gastwirthe (Juristische Person, Sitz in Darmstadt) hat auch für das abgelaufene Geschäftsjahr 1900 wieder gute Resultate zu verzeichnen. Der Versicherungsstand hob sich um 725,500 Mk., der gemachte Ueberschuss betrug 118,000 Mk. und erhöhte sich dadurch der Reservefond auf 630,641,95 Mk. (heute 725,000 Mk.). Die einen Umsatz von 835,007 Mk. ergebende Jahresrechnung wurde von dem beidseitigen Staatsrevisor geprüft und für richtig befunden. An die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder wurden im verflorenen Jahre 192,552 Mk. (circa 1100 Mk. pro Familie) an Sterbegelder ausbezahlt. Die Kasse beruht nicht auf dem Umlageverfahren, sondern auf versicherungstechnischer Grundlage und entspricht damit den Anforderungen des Reichs-Versicherungs-Gesetzes.

Der Rest unserer Confection Jacken — Kragen — Costüme

sowie ca.

500 Stück Blousen

wird diese Woche enorm billig verkauft.

Kirchgasse 43. **Frank & Marx,** Ecke Schulgasse.
Zum Storchnest.

11447

Der grosse Räumungs-Ausverkauf

dauert nur noch bis **15. August.**

25 % auf zurückgesetzte Artikel.

10 % auf alle übrigen Artikel.

11477

Franz Schirg, 1. Webergasse 1.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 5519

Männer-Quartett „Silaria“.

Jahres-Berammlung

Sonntag, den 18. August, Nachmittags 1 Uhr, im Vereinslokal „Zu den 3 Königen“.

Tages-Ordnung:

- 1) Jahresbericht des Präsidenten.
- 2) Abrechnung des Kassiers.
- 3) Wahl des Vorstandes.
- 4) Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Commission.
- 5) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wollen Sie gute

Offenbacher Lederwaaren und Reiseartikel zum billigen Preise kaufen? So bemühen Sie den besten Gelegenheitskauf und bemühen Sie sich nach Grabenstraße 9. Da finden Sie Alles in größter Auswahl.

1901er neuen Halzhäring

best. in zarter fetter Waare, wie solcher in dortiger Gegend selten zu haben, das ca. 10-Pfd. Foh mit Inh. ca. 40 Stück, franco Nachnahme 8 Mark. (J. L. 10947) F 175

L. Brozen, Haringesolgerel, Greifswald a. Ostsee.

Nur noch kurze Zeit

dauert der

Ausverkauf des Concurswaarenlagers Kirchgasse 54.

Ohne Rücksicht auf den realen Werth sollen insbesondere verkauft werden:
150 schwere und halbschwere Paletots,
120 Jünglings-Anzüge für das Alter von 12 bis 16 Jahren,
20 Schlafrode,
80 Toppn.

Ferner sind noch vorhanden

Herren-Anzüge, einzelne Hosen, sowie das Restlager prima Herrenkleiderstoffe

Nur noch kurze Zeit. Nur Kirchgasse 54.

1895er Weisswein 1895er

von vorzüglicher Qualität per Flasche 70 Pf. bei Abnahme von 12 Flaschen, einzelne Flaschen 5 Pf. mehr, empfiehlt

Wilh. Wolf,

Telefon 690. Karlstrasse 40.

Reife gelbe Frühkartoffeln und reife Frührosafartoffeln. F. Küster, 10 Friedrichstraße 10.

Kleine Bruch-Flück-Ausschlag-**Eier** per Stck . . . 4 Pf.
Schoppen 40 2 Pf.
Wolferel Gg. Fischer, Kirchgasse 31.

Frt. Matjes-Heringe

frisch eingetroffen.
Chr. Keiper, Webergasse 34. 11483

Adressen.

Ich empfehle zum Versandt von Circularen, Offerten und dergl. Adressen aller Branchen und Berufsarten des In- und Auslandes. Durch eine besondere ausgedehnte Organisation und fortgesetzte Controlle bin ich in der Lage, reichhaltiges, zuverlässiges Material zu liefern und werden Retouren vergütet.

Adolf Jaeger, Adressen-Berlag, Wiesbaden. 10664

Moire-Butter, 100 cm breit, 3 Rtr. 1.— M.R.
Kochsalz, 100 3 . 0.85 .
Füllensutter, prima Cooper, 2 0.50 .
Sementmehl, weiß, 80 cm breit, 4 1.—
offertren als besonders billig 11476

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Strensch,** Kirchgasse 37. 9106

Café-Restaurant Ritter.

Unter den Eichen.

Telephon-Anschluss 550.

Endstation der elektrischen Bahn.

Empfehle meine neu eingerichteten Lokalitäten. Sälehen, 120 Personen fassend, eignet sich sehr zur Abhaltung von Festlichkeiten. Den Vereinen besonders empfohlen. 7094

Diner v. 12—2 1/2. Souper v. 6 Uhr ab.

Emil Ritter.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorräthig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

F 170

Herbst-Neuheiten. 200 Stück Serie I Mk. 12.— **S. Hamburger,**
Golf-Kragen. Serie II Mk. 17.— Langgasse 11.
Serie III Mk. 20.—

11023